

Johann Wenzel Gallas. Einblicke in die Tätigkeit eines kaiserlichen Gesandten

Robert Rebitsch

Abstract: *The article “Johann Wenzel Gallas – Einblicke in die Tätigkeit eines kaiserlicher Gesandten“ addresses the field of different activities of an imperial envoy during and after the War of the Spanish Succession. The topics reported from Gallas to Vienna illustrate on the one hand challenges in the coordination in a time of war and on the other hand problems between powers with different interests and different cultural background. This article informs about the relationship about the Holy Roman Empire, the Monarchia Austriaca, England/Great Britain and the Holy See.*

Key words: Johann Wenzel Gallas; Imperial Diplomacy; War of the Spanish Succession; Habsburg-British Relations; Habsburg-Papals Relations

Johann Wenzel Gallas

Matthias des heyl. röm. reichs Graff Gallas zum schloß Kamp^{1]} und Freyenthurn, herr von Smirsitz, Reichenberg und Friedland, der röm. kay. Matt. würcklicher geheimer und Kriegs-rath, Camerer, Generalleutnant, Veldmarschalch und Obrister etc, lautete die Titulatur von Matthias Gallas auf einer selbst gezeichneten Urkunde zur Bestätigung der Privilegien und Rechte der Dorfherrschaften Friedlands.^{2]} Johann Wenzel Gallas^{3]} war der Enkel des in der Urkunde Genannten.^{4]} Matthias Gallas bekleidete im Dreißigjährigen Krieg für viele Jahre den Posten des Generalleutnants der kaiserlichen Armee. Für seine Rolle bei der Liquidierung Wallensteins wurde er von Kaiser Ferdinand II. reich belohnt (unter anderem mit der Herrschaft Friedland). Damit legte er den Grundstein für das Vermögen

1] Das Schloss Campo in Judikarien war allerdings schon seit Generationen nicht mehr im Besitz der Familie Gallas.

2] Urkunde des Matthias Gallas zur Bestätigung der Privilegien und Rechte der Dorfherrschaften auf Friedland, 6. Februar 1639 – Státní oblastní archiv v Litoměřicích, Pobočka Děčín, Familienarchiv Clam-Gallas, Ka. 505.

3] Zu seiner Person vgl. Hermann HALLWICH, *Gallas, Johann Wenzel Graf von*, in: Allgemeine Deutsche Biographie 8, Leipzig 1878, 319f.; Heinrich BENEDIKT, *Gallas, Johann Wenzel, Duca di Lucera*, in: Neue Deutsche Biographie 6, Berlin 1964, 45f. sowie zu seiner diplomatischen Tätigkeit in England die Dissertation von Elisabeth MACH, *Johann Wenzel Graf Gallas, kaiserlicher und königlich-spanischer Botschafter am Hof der Königin Anna von England (1705–1711)*, (phil. Diss.) Wien 1967, S. 3–13; ausführliche Bemerkungen zu Gallas auch bei Heinrich BENEDIKT, *Das Königreich Neapel unter Kaiser Karl VI. Eine Darstellung auf Grund bisher unbekannter Dokumente aus den österreichischen Archiven*, Wien – Leipzig 1927, passim. Siehe auch Constantin HÖFLER, *Die diplomatische Correspondenz des Grafen Johann Wenzel Gallas, kaiserlichen Gesandten in London und Haag während des spanischen Successionskrieges*, Archiv für österreichische Geschichte 41, 1869, S. 291–311. Aus der tschechischen Literatur z.B. Martin KRUMMHOLZ, *Obrazová sbírka Jana Václava Gallase*, Umění 53, Nr. 3, 2005, s. 273–285; Veronika MEZEROVÁ, *Knihovna a čtenářské aktivity Františka Ferdinanda a Jana Václava z Gallasu*, Theatrum historiae 18, 2016, S. 153–176; sowie Martin KRUMMHOLZ, *Stavební historie a osudy Clam-Gallasova paláce*, Pražský sborník historický 35, S. 155–223 und August SEDLÁČEK, *Diplomatická činnost Jana Václava Gallase v Anglii v letech 1704–1711*, Sborník Severočeského muzea, Historia 9, 1988, S. 53–67.

4] Zum Großvater von Johann Wenzel vgl. Robert REBITSCH, *Matthias Gallas (1588–1647). Generalleutnant des Kaisers zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Eine militärische Biographie* (= Geschichte in der Epoche Karls V. 7), Münster 2006.

der Familie. Nicht genannt ist hier der vom spanischen König im Jahre 1635 verliehene Titel des *Duca di Lucera*, den seine Nachfahren sehr wohl führten.

Der älteste Sohn von Franz Ferdinand Gallas und Johanna Emmerentia, eine geborene Gräfin Gaschin von Rosenberg, wurde 20. 3. 1671 geboren. Johann Wenzel heiratete 1700 Anna Maria von Dietrichstein, die bereits im Jahre 1704 starb. 1716 heiratete er die jüngere Schwester seiner verstorbenen Gattin Maria Ernestine. Johann Wenzel durchlief eine nicht minder eindrucksvolle Karriere wie sein Großvater. Heinrich Benedikt bezeichnete den böhmischen Adligen und Diplomaten in seiner kurzen biographischen Skizze als „einer der reichsten Männer Europas“. Der Nachwelt bleibt Johann Wenzel vor allem als Erbauer des beeindruckenden Prager Palais Clam-Gallas, das von Johann Bernhard Fischer von Erlach entworfen wurde, in Erinnerung.⁵¹ Über seine Person ist bis zur Ernennung zum Gesandten in England jedoch recht wenig bekannt. Auf alle Fälle kam der Reichshofrat und Kämmerer aus dem Umfeld des späteren Kaisers Joseph I. Im Jahre 1705 trat Gallas den Posten eines kaiserlichen Gesandten in London an. Zwischenzeitlich, von 1707 an, war Gallas auch als Botschafter in Den Haag vorgesehen. Allerdings sträubte er sich, diesen Posten anzunehmen. In London fungierte der kaiserliche Diplomat auch als Gesandter Karls III. von Spanien, also des Sohnes Leopolds I., der in Barcelona sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, um den Philipp V. von Anjou aus Madrid zu vertreiben. Im Dezember 1711 verließ Gallas in Ungnade London. Bis zu seinem Dienstantritt in Rom fungierte der böhmische Adelige als Oberstlandmarschall des Königreichs Böhmen und als Obersthofmeister bei Erzherzogin Maria Elisabeth. Von 1714 bis 1719 war Johann Wenzel kaiserlicher Vertreter am Heiligen Stuhl. Der Höhepunkt seiner Karriere erfolgte 1719 als er zum Vizekönig von Neapel ernannt wurde. Allerdings starb er schon wenige Wochen nach seinem Amtsantritt. Hier sollen nun einige Momentaufnahmen der Tätigkeiten und Beobachtungen des Diplomaten präsentiert werden, die Einblick in sein Leben geben.

Die europäische Großwetterlage um 1700

Am 1. November 1700 starb Karl II. von Spanien⁶¹, der letzte Habsburger der spanischen Linie. Damit stand ein Weltreich zur Disposition, über dessen Verteilung sich die interessierten europäischen Mächte schon vor dem Tod des regierungsunfähigen Königs Gedanken gemacht und Teilungsabkommen (1698 und 1699/1700) entworfen haben. Erben mit juristisch mehr oder weniger gut abgesicherten Ansprüchen gab es einige. Vertraglich festgelegte Thronverzichte verheirateter spanischer Infantinnen wurden dabei in Folge souverän ignoriert.

Zuallererst kamen natürlich – zumindest aus der Sicht der dynastischen Logik – die österreichischen Habsburger, die Vetter in Wien, besonders der Sohn Kaiser Leopolds I. (dieser auch mit dem traditionsreichen Namen Karl) in Frage. Dynastische Erbansprüche konnte ebenso Ludwig XIV. erheben, war er doch mit der spanischen Infantin Maria Theresia (sie verstarb 1683) verheiratet. Letztlich schickte der Sonnenkönig seinen Enkel Philipp von Anjou ins Rennen um den Thron in Madrid. Dieser wurde sogar noch von Karl II.

5] Vgl. dazu Martin KRUMMHOLZ, *Gallasové. Barokní kavalíři a mecenáši (1630–1757)*, (phil. Diss.) Prag 2013.

6] Zum sowohl geistig als auch körperlich stark eingeschränkten und völlig regierungsunfähigen König von Spanien Karl II./Carlos II. (König von 1665 bis 1700), dessen Ableben schon etliche Jahre erwartet wurde, vgl. Ludwig PFANDL, *Karl II. Das Ende der spanischen Machtstellung in Europa*, München 1940, und kurz Hans-Otto KLEINMANN, *Karl II.*, in: Brigitte Hamann (Hg.), *Die Habsburger. Ein biographisches Lexikon*, Wien 1988, S. 211–215.

persönlich kurz vor dessen Tod testamentarisch als Universalerbe eingesetzt (3. Oktober 1700). Den entscheidenden Beratern des Königs, der selbst zu keiner rationalen Entscheidung fähig war, schien das machtvolle Frankreich, vor allem Philipp von Anjou, die beste Wahl das Weltreich zu erhalten.^{7]} Ein ernst zu nehmender Kandidat wäre auch der junge bayerische Kurprinz Joseph Ferdinand als Urenkel des spanischen Königs Philipp IV. gewesen. Er starb allerdings bereits vor dem letzten spanischen Habsburger. Zu diesen drei Thronprätendenten gesellte sich noch Herzog Viktor Amadeus II. von Savoyen hinzu, der ebenfalls eine spanische Infantin als Urgroßmutter aufzuweisen hatte.^{8]}

Bei all diesen Lösungen hatte England, das sich als gewichtige internationale Macht etablieren konnte, ein erhebliches Wort mitzureden. Mit Wilhelm III. (regierte von 1689 bis 1702)^{9]} aus dem Hause Oranien saß ein Mann auf dem englischen Thron, der das Gleichgewicht der Mächte erhalten und vor allem eine französische Vormachtstellung in Europa tunlichst vermeiden wollte. Als unmittelbar nach dem Tod Karls II. Philipp V. von Anjou in Paris und Madrid zum neuen spanischen König proklamiert wurde und Ludwig XIV. in Folge signalisierte, dass er von einer dauerhaften Trennung der spanischen und französischen Krone nichts hielt, zudem französische Truppen in die Grenzfestungen (den sogenannten Barrierefestungen) der Vereinigten Niederlande einzogen und zu guter Letzt auch Handelsrestriktionen seitens der Bourbonen gegen England und die Niederlande in Kraft gesetzt wurden, reichte es Wilhelm wie auch dem bis dato zurückhaltenden Parlament in Westminster und den Vertretern der Generalstaaten in Den Haag.^{10]} Die Stimmung kippte in diesen an sich kriegsmüden Ländern. Der Wiener Hof hatte den Krieg gegen Frankreich, vorerst den Kampf um Mailand, Mantua, Neapel und Sizilien, bereits begonnen. So kam es im September 1701 zur Formierung der Haager Großen Allianz zwischen England, den Niederlanden und dem Kaiser, die Ludwig XIV. den Krieg erklärte. Am 5. Oktober 1702 erklärte auch das Heilige Römische Reich deutscher Nation Frankreich den Krieg. Der nach dem Anlassfall benannte Spanische Erbfolgekrieg dauerte bis zum Jahr 1714, wobei Frankreich, die Niederlande und Großbritannien bereits im Jahr 1713 in Utrecht Frieden schlossen, Kaiser und Reich mit Frankreich ein Jahr darauf in Rastatt und Baden.^{11]}

7] Vgl. Klaus MALETTKE, *Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht. Internationale Beziehungen 1648/1659–1713/1714* (= Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen 3), Paderborn–München–Wien–Zürich 2012, 470f.

8] Zu den recht komplexen Thronansprüchen im Vorfeld des Spanischen Erbfolgekrieges, die hier nur sehr verkürzt dargestellt werden können, vgl. die konzise Darstellung von Matthias SCHNETTGER, *Der Spanische Erbfolgekrieg 1701–1713/14* (= C.H. Beck Wissen), München 2014, S. 9–23; aus internationaler Perspektive K. MALETTKE, *Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht*, S. 461–490 (dort auch weiterführende Literatur).

9] Wilhelm III., der mit Maria aus dem englischen Königshaus der Stuart verheiratet war, war seit 1672 Statthalter von Holland und Seeland sowie Generalkapitän und Generaladmiral der Vereinigten Provinzen. In dieser Funktion führte er bereits einen erbitterten Kampf gegen Ludwig XIV. Die sogenannte *Glorious Revolution*, in der der Stuart-König Jakob II. gestürzt wurde, brachte ihn auf den englischen Thron. Zu seiner Person und zu seiner Gattin vgl. Eckhart HELLMUTH, *Wilhelm III. und Maria II. 1689–1702 und 1689–1694*, in: Peter Wende (Hg.), *Englische Könige und Königinnen. Von Heinrich VII. bis Elisabeth II.*, München 1998, S. 157–175. Weiters Daniel J. ROORDA, *Wilhelm III. Der König-Statthalter*, in: Coenraad A. Tamse (Hg.), *Nassau und Oranien. Statthalter und Könige der Niederlande. Aus dem Niederländischen von Christian Zinsser*. Göttingen–Zürich 1985, S. 151–178; sowie auch zur antifranzösischen Politik des Niederländers Marie-Luise RECKER, *Wilhelm III. und die französische Herausforderung*, in: Heinz Duchhardt (Hg.), *Rahmenbedingungen und Handlungsspielräume europäischer Außenpolitik im Zeitalter Ludwigs XIV.* (= Zeitschrift für Historische Forschung Beiheft 11), Berlin 1991, S. 73–88.

10] Vgl. dazu M. SCHNETTGER, *Der Spanische Erbfolgekrieg*, S. 28–35.

11] Zum Kriegsverlauf Henry KAMEN, *The War of the Succession in Spain 1700–1715*, London 1969.

Mit der Haager Großen Allianz wurde das Bündnis aus dem Pfälzischen Erbfolgekrieg (u.a. auch Neunjähriger Krieg genannt) zwischen England, den Niederlanden, Savoyen (ab 1703 in der Haager Großen Allianz), dem Haus Habsburg und dem Reich gegen Frankreich erneuert.^{12]} Vor allem die Bündiskonstellation Reich/Österreich und England ist bemerkenswert, denn eine kriegstaugliche Allianz der Casa de Austria mit England hatte es schon lange nicht mehr gegeben. Es war in den Zeiten Karls V. als sich eine antifranzösische Koalition zwischen dem Habsburger und dem Tudor Heinrich VIII. formierte, die letztendlich zwar zu einem Feldzug (1544), jedoch zu keiner koordinierten Kriegführung gegen Frankreich zusammen fand.^{13]}

War das habsburgische Kaisertum am Ende des Dreißigjährigen Krieges in seiner Reputation und Ehre wie auch in seiner politischen Stellung schwer angeschlagen, so hatte es sich unter Kaiser Leopold I. sukzessive erholt. „Um 1700“, so konstatiert Harm Klueting in seiner Betrachtung zu Österreich und dem Reich, „war die Position des Kaisers im Reich ungleich stärker als 1648, wobei der Höhepunkt wohl schon 1690 bei der Königswahl des späteren Kaisers Josef I. erreicht war.“^{14]} Nach dem Aussterben der spanischen Linie schickten sich die österreichischen Verwandten in Wien gar an, ein Weltreich zu übernehmen und sich diese Idee zum Programm zu machen. Zu Beginn des 17. Jahrhunderts kam die aus dem spanischen transferierte Bezeichnung „*Monarchia Austriaca*“ (Österreichische Monarchie) auf.^{15]} Die spanischen Herrschaften der Habsburger in Madrid trugen ja schon seit längerem die Bezeichnung *Monarchia Hispanica*. Dieser Begriff stand freilich nicht für ein fest umrissenes Territorium, „sondern umfasste ursprünglich im universalistischen Sinne tendenziell die ganze Welt mit ihrer bunten Vielfalt von Ländern, Völkern und Kulturen. Der Begriff ‘Monarchie’ war somit Teil des spanischen Erbes.“^{16]} Die Casa de Austria^{17]} (hier ist die spanische Bezeichnung zu wählen und nicht wie oft in der Literatur zu lesen die italienisierte Casa d’Austria) bestand eben jetzt nur noch aus dem österreichischen Teil der Dynastie. Aber dieses Österreich war am Beginn zum Aufstieg einer

12] Zu diesem Konflikt, der im Französischen der Orléanssche Krieg genannt wird, vgl. nur K. MALETTKE, *Hegemonie – multipolares System – Gleichgewicht*, S. 419–447.

13] Ausführlich zum Verhältnis zwischen Karl V. und Heinrich VIII. vgl. Maria-Jose RODRIGUEZ-SALGADO, *Good Brothers and Perpetual Allies: Charles V and Henry VIII*, in: Alfred Kohler – Barbara Haider – Christine Ottner (Hg.), *Karl V. 1500–1558. Neue Perspektiven seiner Herrschaft in Europa und Übersee* (= Zentraleuropa-Studien Band 6), Wien 2002, S. 611–653.

14] Harm KLUETING, *Das Reich und Österreich 1648–1740*, in: Wilhelm Brauneder – Lothar Höbelt (Hg.), *Sacrum Imperium. Das Reich und Österreich 996–1806*, Wien – München – Berlin 1996, S. 162–287, hier 251. In seiner rezenten Darstellung zur Reichsgeschichte stellt der Brite Joachim Whaley zu Leopold I. fest: „Am Ende der siebenundvierzig Jahre seiner Herrschaft übertraf seine Macht im Reich womöglich die seiner sämtlichen Vorgänger und Nachfolger, was zu einem Großteil auf sein geschicktes Vorgehen in der Reichspolitik und die clevere Ausnutzung kaiserlicher Vorrechte zurückzuführen war.“ Joachim WHALEY, *Das Heilige Römische Reich deutscher Nation, 1493–1806*, 2. Band. Aus dem Englischen von M. Haupt und M. Sailer, Darmstadt 2014, S. 41.

15] Zur Begriffsgeschichte der habsburgischen Herrschaften in dieser Epoche vgl. Grete WALTER-KLINGENSTEIN, *Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“ im 18. Jahrhundert? Eine begriffsgeschichtliche Studie*, in: Richard G. Plaschka – Gerald Stourzh – Jan Paul Niederkorn (Hg.), *Was heisst Österreich? Inhalt und Umfang des Österreichbegriffs vom 10. Jahrhundert bis Heute* (= Archiv für österreichische Geschichte Band 136), Wien 1995, S. 149–220, bes. 187–194.

16] So G. WALTER-KLINGENSTEIN, *Was bedeuten „Österreich“ und „österreichisch“ im 18. Jahrhundert?*, 216f.

17] Zum Begriff der Casa de Austria Alfred KOHLER, *Die europäische Bedeutung des Begriffs „Casa de Austria“*, in: R. G. Plaschka – G. Stourzh – J. P. Niederkorn (Hg.), *Was heisst Österreich?*, S. 135–148.

europäischen Großmacht^{18]}, selbst wenn diese Bezeichnung an sich auch durchaus kritisch betrachtet werden kann. So wurde dieser Spanische Erbfolgekrieg um ureigene habsburgische Interessen geführt. Doch auch das Reich erklärte Ludwig XIV. den Krieg, denn der Pfälzische Erbfolgekrieg führte eindrucksvoll, für die Reichsstände wohl eher bedrückend, vor Augen, wie eine französische Invasion ins Reichsgebiet aussehen konnte.

Das Kurfürstentum Bayern stand im Spanischen Erbfolgekrieg auf Seiten des Sonnenkönigs. Der ehrgeizige Kurfürst Max Emanuel hatte mehrere Gründe sich gegen die Habsburger zu entscheiden. Zunächst verlor er durch den frühen Tod seines Sohnes Kurprinz Joseph Ferdinand die Aussicht auf das spanische Erbe. Das ließ den Traum vom Königstitel für das Haus Wittelsbach platzen. Die anderen großen Reichsfürsten Sachsen und Brandenburg-Preußen waren schon in den Genuss von Königstiteln gekommen, der Wettiner Friedrich August I. 1697 zum König von Polen, der Hohenzoller Friedrich I. 1701 zum König in Preußen. So fühlte sich der Wittelsbacher zurückgesetzt und vom Wiener Hof nicht gebührend Ernst genommen. Die alten wittelsbachischen Ressentiments gegen das Haus Österreich brachen hier wieder durch. Als Statthalter der Spanischen Niederlande orientierte sich der Bayer nach Frankreich, von dem er sich wesentlich mehr versprach als von den Habsburgern. So knüpfte der ambitionierte Kurfürst an die Tradition seines berühmten Vorgängers, Maximilian I.^{19]}, an und verhandelte mit Ludwig, der ihm sogleich große Versprechungen (Statthalterschaft, Königstitel, sogar eine Unterstützung bei einer Bewerbung für die Kaiserwahl) machen konnte. Das Ergebnis war ein Kriegsbündnis mit dem Roi-Soleil.^{20]} Sein Bruder, der Kurfürst-Erzbischof Joseph Clemens, trat ebenso an die Seite des französischen Königs.

Wie sah es zu jener Zeit in England aus? Zur Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges hieß die Königin in England Anna.^{21]} Die Tochter des im Zuge der Glorreichen Revolution vertriebenen katholischen Stuart-Königs Jakobs II., die die außenpolitische Linie ihres

18] Den Großmachtstatus heben vor allem ältere österreichische Historiker hervor: Oswald REDLICH, *Das Werden einer Großmacht. Österreich von 1700 bis 1740*, Brunn – München – Wien 1942 (2. und 3. durchgesehene Auflage) und Wien 1962 (4. durchgesehene Auflage); ders., *Weltmacht des Barock. Österreich in der Zeit Kaiser Leopolds I.*, Wien ⁴1961; Hanns Leo MIKOLETZKY, Österreich. Das grosse 18. Jahrhundert. Von Leopold I. bis Leopold II., Wien und München 1967 wie auch im bekanntesten Handbuch zur österreichischen Geschichte von Erich ZÖLLNER, *Geschichte Österreichs*, Wien – München ⁸1990, mit dem Kapitel VII „Österreichs Aufstieg zur Grossmacht (1648–1740)“; kritische Bemerkungen zur Großmachtshistoriographie Österreichs von Karl VOCELKA, *Glanz und Untergang der höfischen Welt. Repräsentation, Reform und Reaktion im Habsburgischen Vielvölkerstaat* (= Österreichische Geschichte 1699–1815, hg. von Herwig Wolfram), Wien 2001, S. 79–84, der sowohl die militärischen wie auch wirtschaftlichen Erfolge der Habsburgermonarchie im 18. Jahrhundert relativiert. Allerdings widmet Thomas Winkelbauer in der neuesten Überblicksdarstellung zur österreichischen Geschichte ein Kapitel dieser Thematik. Vgl. dazu Thomas WINKELBAUER, *Die Habsburgermonarchie vom Tod Maximilians I. bis zum Aussterben der Habsburger in männlicher Linie (1519–1740)*, in: ders. (Hg.), *Geschichte Österreichs*, Stuttgart 2015, S. 159–289, hier das Kapitel „Die Habsburgermonarchie auf dem Weg zur europäischen Großmacht“, S. 177–200.

19] Maximilian I. trat am Ende des Dreißigjährigen Krieges in Gespräche mit Frankreich ein und schloss für einige Monate einen Waffenstillstand ab, womit sich Bayern kurzfristig aus der Allianz mit Habsburg zurückzog. Vgl. dazu nur Dieter ALBRECHT, *Maximilian I. von Bayern 1573–1651*, München – Wien 1998, S. 1055–1073.

20] Zur bayerischen Bündnispolitik und zu den Ambitionen des Kurfürsten vgl. Ludwig HÜTTL, *Max Emanuel der Blaue Kurfürst 1679–1726. Eine politische Biographie*, München 1976, S. 281–297; sowie zur Reichspolitik während des Spanischen Erbfolgekrieges sehr präzise Volker PRESS, *Kriege und Krisen. Deutschland 1600–1715* (= Neue Deutsche Geschichte 5), München 1991, S. 451–472, hier 456f.

21] Zu Königin Anna, Tochter des katholischen Jakob II. und Anna Hyde, vgl. nur Ulrike JORDAN, *Anna (1702–1714)*, in: P. Wende (Hg.), *Englische Könige und Königinnen*, S. 176–187.

Vorgängers Wilhelm III. weiterführte, regierte von 1702 bis 1714. Ihre Regierungszeit war von gravierenden Umbrüchen und Entwicklungen geprägt. Im postrevolutionären England etablierten sich das System der konstitutionellen Monarchie und das Kabinettsystem.^{22]} Mit der *Bill of Rights* von 1689 wurden dem englischen Parlament umfassende Rechte eingeräumt. Ohne das Ober- und Unterhaus in Westminster konnte die Krone nicht mehr regieren. Neben diesen offiziellen Säulen des politischen Lebens in England hatten der Monarchin nahestehende Frauen einen nicht unerheblichen Einfluss auf ihre Politik.^{23]} War zunächst Sarah Churchill, die Frau von John Churchill, dem 1. Duke of Marlborough^{24]}, ihre Favoritin, so erfreute sich nach deren „Absetzung“ Abigail Masham ihrer Gunst. Doch wurde der Einfluss ihrer Favoritinnen in der Literatur auch schon maßlos überschätzt, denn Anna war durchaus zu unabhängigen Entscheidungen in der Lage. Der Gatte Sarahs, John Churchill, der erfolgreiche Captain General der englischen Armee im Erbfolgekrieg, und Sidney Godolphin (er war der Schwiegervater von Churchills Tochter Henrietta, die mit Francis Godolphin verheiratet war), der 1 Earl of Godolphin, Lord High Treasurer, sowie Robert Harley, Secretary of State for the Northern Department (zuständig für die protestantischen Länder Nordeuropas) und ab 1711 1 Earl of Oxford, waren die sogenannten Manager der Königin.^{25]} Diese drei Männer bildeten für einige Jahre im Spanischen Erbfolgekrieg das Machtzentrum um die Monarchin. Ein weiterer – wenngleich auch nicht sonderlich einflussreicher – Ansprechpartner für die kaiserlichen Gesandten war Sir Charles Hedges, Secretary of State for the South Department, der für die katholischen und auch muslimischen Länder zuständig war. Und natürlich legte der Wiener Hof seinen Diplomaten in London (bereits vor Gallas) auch nahe, sich behutsam und respektvoll um wohlgesonnene MPs zu kümmern, um über diese Persönlichkeiten Lobbying betreiben zu können.^{26]} Die politische Szenerie Englands war gespalten in Whig und Tories^{27]}, Vorläufer der modernen Parteien

22] Zu dieser Umbruchszeit in England vgl. Steven C. A. PINCUS, *1688: The first modern Revolution*, Yale 2009.

23] Zum Hof von Königin Anna vgl. Robert O. BUCHOLZ, *The Augustan Court. Queen Anne and the Decline of Court Culture*, Stanford 1993. Bucholz, der eine überzeugende Analyse des Hoflebens Königin Annas vorgelegt hat, hat den Einfluss der Favoritinnen stark relativiert, in dem er beweisen konnte, dass es weder Sarah gelang, ausschließlich Whigs am Hof zu etablieren, noch Abigail Tories. Selbst ihre „Manager“ konnten Anna nicht von der Teilhabe an der Regierung abhalten. Insgesamt jedoch bestätigt Bucholz, dass die politische Bedeutung des königlichen Hofes, der auch immer unter Finanznot litt, in der Regierungszeit Annas gegenüber dem Parlament stark abgenommen hat.

24] Zum bestimmenden Feldherrn des Spanischen Erbfolgekrieges auf englischer Seite vgl. das herausragende Werk des britischen Premierministers Winston S. CHURCHILL, *Marlborough. His Life and Times*, book I and II, reprint London – Toronto – Wellington – Sydney 1955, hier auch viele Bemerkungen zu seiner Frau Sarah Churchill. Eine hervorragende Analyse aus militärhistorischer Perspektive bietet David G. CHANDLER, *Marlborough as Military Commander*, London 2000.

25] Zum Regierungssystem von Queen Anne vgl. zusammenfassend Barry COWARD, *The Stuart Age. England 1603–1714*, London u.a. 2003, S. 395–404.

26] Klaus MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen im Jahrhundert nach dem Westfälischen Frieden (1648–1740)* (= Bonner Historische Forschungen Band 42), Bonn 1976, S. 301.

27] Mit den Whigs und Tories, beides Begriffe, die sich in der Anfangszeit aus Schimpfwörter bildeten, beginnt sich das englische/britische Interessens Klientel in Parteien zu organisieren. Die Whigs sind die Vorläufer der *Liberal Party*, und wurden häufig in der Literatur als die Vertreter der Finanzinteressen der City of London (*moneyed interest*) gesehen. Sie standen für ein Widerstandsrecht gegen die Krone wie auch für protestantische Gewissensfreiheit und plädierten für eine Weiterführung des Spanischen Erbfolgekrieges. Die Tories, die Basis der späteren *Conservative Party*, stammten vielfach aus dem grundbesitzenden Adel (*landed interest*), vertraten vehement die Interessen der Anglikanischen Bischofskirche wie auch das Legitimitätsprinzip und das Gottesgnadentum der Krone. Sie traten im Verlauf des Krieges für dessen Einstellung ein, und hatten sich schon vor Kriegsbeginn für einen ausschließlichen Krieg zur See, der als wesentlich billiger eingeschätzt wurde, ausgesprochen. Zu den Parteien zur Zeit Königin Annas vgl. George Macaulay TREVELYAN, *England under*

Großbritanniens, die im Zuge der Glorious Revolution entstanden sind. Godolphin, Harley und Marlborough standen den Whigs nahe, nicht als Überzeugung, sondern viel mehr aus politischem Pragmatismus. Bis 1710 blieben die Whigs an der Macht. Mit dem Umbruch wurde Robert Harley Lord High Treasurer und schloss sich den Tories an.

Bezüglich der Nachfolge erlitt das Königspaar (Anna war mit Georg Prinz von Dänemark verheiratet) ein tragisches Schicksal. Anna war mindestens achtzehn Mal schwanger, hatte zwölf Fehlgeburten und keines der anderen Kinder kam über das Kindesalter hinaus. Somit wurde eine alternierende Thronfolgeregelung akut. Mit dem Act of Settlement wurde 1701 die Thronfolge Sophies von der Pfalz^{28]}, der nächst noch lebenden protestantischen Verwandten des englischen Königshauses, die mit Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg verheiratet war, festgelegt. Das Haus Hannover kam somit in den Genuss der britischen Thronfolge. Wichtig für das Parlament war freilich eine protestantische Erbfolge. Die katholischen Thronprätendenten des Hauses Stuarts saßen im Exil in Frankreich und pflegten nach wie vor gute Beziehungen zu verschiedenen Kreisen in Schottland, vornehmlich zu den Highland-Clans. Der vertriebene Jakob starb 1701, sein Sohn James Francis Edward Stuart führte die Ambitionen seines Vaters auf den englischen und schottischen Thron fort, weshalb er auch *the old Pretender* genannt wurde.^{29]} Die Unterstützung, die Ludwig XIV. den Stuarts angedeihen ließ, sorgte natürlich in London für größten Missmut und schürte nicht ungerechtfertigte Befürchtungen einer von Frankreich unterstützten militärischen Invasion aus dem Norden. Genau aus diesen Befürchtungen heraus entstand ein weiterer wichtiger, die Geschichte der Insel geradezu prägender Act, der Act of Union im Jahre 1707. War England und Schottland mit dem Hause Stuart^{30]} schon seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts in Personalunion verbunden, so wurde mit dieser gesetzlichen Grundlage die Vereinigung der beiden Königreiche zur Realunion eingeleitet.^{31]} Für die Engländer war dieser Zusammenschluss eine reine Zweckgemeinschaft in einer Kriegssituation, für die schottischen Verantwortungsträger dürften wohl ökonomische Gründe ausschlaggebend gewesen sein. Schon ein Jahr nach dem Act unternahm der *Old Pretender* in der Hoffnung eines großen schottischen Aufstands einen Invasionsversuch in Schottland, der jedoch in der Nordsee kläglich scheiterte.

Queen Anne, 3 vols., London und Glasgow 1930–1934; Eine diskursive und begriffsgeschichtliche Betrachtung der beiden Parteien von Jörn LEONHARD, „*True English Guelphs and Gibelines*“: Zum historischen Bedeutungs- und Funktionswandel von *whig* und *tory* im englischen Politikdiskurs seit dem 17. Jahrhundert, in: Archiv für Kulturgeschichte 84/1, 2002, S. 175–213, zur differenzierteren Sicht dieser beiden Politikzirkels siehe auch B. COWARD, *The Stuart Age*, S. 397–400.

28] Zur Tochter des Kurfürsten Friedrichs von der Pfalz und Elisabeth Stuart (Tochter des englischen Königs Jakobs I.) vgl. Mathilde KNOOP, *Kurfürstin Sophie von Hannover* (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen. Band 32), Hannover 1999. Sophie starb 1714 und konnte das hohe Erbe nicht mehr antreten. Ihr Sohn Kurfürst Georg Ludwig wurde als Georg I. der erste König von England aus dem Haus Hannover.

29] Zu den exilierten Stuarts vgl. Edward CORP (with contributions by Edward Gregg, Howard Erskine-Hill, and Geoffrey Scott), *A Court in Exile. The Stuarts in France, 1689–1718*, Cambridge 2004 sowie zu den Bestrebungen der Dynastie und ihrer Anhänger, den sogenannten Jakobiten, den Thron wieder zu erobern, vgl. Daniel SZECHI, *The Jacobites. Britain and Europe 1688–1788*, Manchester – New York 1994.

30] Zur Familiengeschichte dieser aus Schottland stammenden Dynastie, aus der Jakob VI./I. König von England wurde, vgl. Ronald G. ASCH, *Die Stuarts. Geschichte einer Dynastie* (= C. H. Beck Wissen 2710), München 2011.

31] Vgl. dazu ausführlich G. M. TREVELYAN, *England under Queen Anne*, S. 193–305 und konzise B. COWARD, *The Stuart Age*, S. 413–422.

Diplomatie um 1700

Nach dem Dreißigjährigen Krieg professionalisierte sich das diplomatische Gesandtschaftswesen in Europa.^{32]} Allerdings war die kaiserliche Außenpolitik institutionell noch immer von Kompetenzüberschneidungen, ja geradezu von Kompetenzstreitigkeiten geprägt.^{33]} Das war alleine schon der Doppelfunktion der Habsburger als Kaiser und Landesherr der *Monarchia Austriaca* geschuldet. So waren die Verantwortlichkeiten zwischen Reichsvizekanzler und der Österreichischen Hofkanzlei zur Zeit Leopolds I. keineswegs klar getrennt. Denn die Gesandten des Reiches waren genau genommen Vertreter von Kaiser und Reich, doch bestand zu dieser Zeit kein Zweifel, dass die kaiserlichen Diplomaten in erster Linie habsburgische Interessen vertraten. Zudem wurde mit der Amtsübernahme Kaiser Josephs I. die österreichische Hofkanzlei als zuständige Behörde für den Außendienst festgelegt, die Reichskanzlei nahm in ihrer Bedeutung für die Außenpolitik stark ab. Für Rom allerdings blieb die Reichskanzlei die offiziell zuständige Behörde.

Die Auswahl der Diplomaten wurde von einer Reihe von Faktoren bestimmt. So war die Stellung in der Adelhierarchie wie auch die politischen und familiären Verbindungen und die Loyalität gegenüber dem Herrscherhaus oder der Regierung von entscheidender Bedeutung. Nebenbei sollte eine Person im diplomatischen Dienst auch gute Fremdsprachenkenntnisse (Französisch setzte sich immer mehr als die Sprache der Diplomatie durch) und gefälliges Auftreten mitbringen. Die Ausbildung der Gesandten in Diplomatenaakademien kam erst später. Politische Erfahrung und die grundsätzliche Akzeptanz des Gastlandes waren freilich ebenso Voraussetzungen für den diplomatischen Dienst. Die Diplomaten waren in drei verschiedene Rangstufen eingeteilt: Es gab den Ambassadeur, den ihm untergeordneten Gesandten (*Envoyé*) und den Residenten (*Résident*).

London

Zu Beginn des Spanischen Erbfolgekrieges war der energische böhmische Adelige Johann Wenzel von Wratislaw^{34]} kaiserlicher Gesandter in London. Zurückgekehrt nach Wien wurde er zum böhmischen Kanzler ernannt und er gehörte zum engsten Beraterkreis des neuen Kaisers Josephs. I. Ein gewichtiger Teil der Korrespondenzen seines Nachfolgers

32] Zum Gesandtschaftswesen der damaligen Zeit vgl. Heinz DUCHHARDT, *Balance of Power und Pentarchie. Internationale Beziehungen 1700–1785* (= Handbuch der Geschichte der Internationalen Beziehungen Band 4), Paderborn – München – Wien – Zürich 1997, S. 19–40; etwas differenzierter zu den Rangstufen hingegen K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, S. 116–143; und zur Entstehung der modernen Diplomatie das Standardwerk von Matthew S. ANDERSON, *The Rise of Modern Diplomacy 1450–1919*, London – New York 1993. Eine gute Zusammenfassung des Forschungsstandes der Diplomatiegeschichte durch Anuschka TISCHER, *Diplomatie*, in: *Zyklusopädie der Neuzeit*, hrsg. von Friedrich Jäger – URL: <http://referenceworks.brillonline.com/entries/enzyklopaediederneuzeit/diplomatiea0774000?s.num=28&s.start=20> (Zugriff: 16. 03. 2017).

33] Dazu Lothar GROSS, *Der Kampf zwischen Reichskanzlei und österreichischer Hofkanzlei um die Führung der auswärtigen Geschäfte*, in: *Historische Vierteljahrschrift* 22, 1924, S. 279–312 und kurz K. VOCELKA, *Glanz und Untergang*, S. 104f.

34] Zum außenpolitischen Berater Josephs I. vgl. Alfred Ritter von ARNETH, *Wratislaw, Johann Wenzel Graf von*, in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 44, 1898, S. 234–243 sowie die zahlreichen Hinweise bei Elke JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft in London (1701–1711). Ein Beitrag zur Geschichte der Haager Allianz* (= *Bonner Historische Forschungen* Band 37), Bonn 1972, passim. Volker Press bezeichnete Wratislaw als „Österreichs bedeutendster Außenpolitiker während des Krieges.“ V. PRESS, *Kriege und Krisen*, S. 455.

und des Residenten in London war an ihn adressiert. Gallas trat den Posten des kaiserlichen Gesandten Anfang 1705 an, wobei sich die Überfahrt über den Ärmelkanal etwas schwierig gestaltete, wie man dem Bericht Hoffmans an den Kaiser vom 20. Februar entnimmt: Das Schiff mit Gallas an Bord soff fast ab.^{35]} Der kaiserliche Resident in der Amtsperiode von Gallas in London war der gebürtige Mainzer Johann Philipp Hoffmann, der seit 1685 in London als Gesandtschaftssekretär arbeitete und 1693 zum kaiserlichen Residenten bestellt wurde. Hoffmann war ein erfahrener Diplomat und bestens mit der politischen Szene England vertraut.^{36]} Gerade zu Beginn der Amtszeit von Gallas war das Verhältnis der beiden schwer gestört. Zwar lobte Gallas in seinen ersten Tagen auf der Insel den Fleiß und das Engagement des Residenten^{37]}, doch das sollte sich schnell ändern. So hatte Resident Hoffmann nach einiger Zeit gleich einen dezenten Seitenhieb auf den böhmischen Grafen parat: „Der Harley, mit welchem der Graf Gallas auß abgang der Sprache nicht wohl reden kan, und ich meines wenig orthß volglich Ihme die Nothurfft und importantz von der sach vorzustellen, auf mich genohmen...“.^{38]} Damit spielte Hoffmann auf die fehlende Sprachkompetenz von Gallas an, der kein Englisch sprach. Nicht immer also war die Sprachkompetenz ein Auswahlkriterium für einen Gesandtschaftsposten. Gallas sah die Sache naturgemäß anders: „Wann ihme [Harley] etwan die sprach, dan er das französische gar schlecht, das Lateinische aber, außer dem Englischen accent, mit welchem er nicht zu verstehen ist, gar beschwerlich redet...“.^{39]} Hoffmann, so Gallas weiter, müsste für ihn dolmetschen. Die gestörte, oder wohl eher fehlende Kommunikation mit Robert Harley war bestimmt nicht förderlich für deren Verhältnis. In seiner Amtsperiode als Lord High Treasurer pflegte Harley gegenüber dem kaiserlichen Gesandten alles andere als ein gutes Verhältnis.^{40]}

Auch das Jahr darauf schien sich das Verhältnis zwischen Gallas und Hoffmann nicht gebessert zu haben. Hoffmann, so der kaiserliche Gesandte, bringe ihm nicht den nötigen Respekt entgegen und führt auch keine Kommunikation mit ihm.^{41]} Es scheint, dass sich das Verhältnis zwischen den beiden erst allmählich und nach einer Abmahnung von Wratisslaw gebessert hat. Während sich Gallas das eine oder andere Mal mit Kommunikationsschwierigkeiten konfrontiert sah, war der ausgezeichnet Englisch sprechende Hoffmann ohne Zweifel bereits ein intimer Kenner der politischen Gepflogenheiten Englands.

35] Die Berichte der kaiserlichen Vertreter in London im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Staatenabteilung Großbritannien, Diplomatische Korrespondenz, Karton 39–44, 47–48, folgend abgekürzt: HHStA, StAb GB. Die Gesandtschaft des Grafen Gallas wurde in zwei qualitativ sehr unterschiedlichen Dissertationen näher untersucht: E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft in London*, zeichnet ein umfassendes, thematisch vielfältiges Bild der kaiserlichen Vertreter in England; E. MACH, *Johann Wenzel Graf Gallas*, arbeitet streng chronologisch anhand der Gesandtenkorrespondenzen die politische Ereignisgeschichte auf und gibt dabei wenig Einblick in Aspekte außerhalb der hohen Politik. Hier zur Mitteilung: Hoffmann an den Kaiser, London 20. Februar 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

36] E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 40, 188–191 und passim; Ludwig BITTNER – Lothar GROß (Hg.), *Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden (1648)*, Berlin 1976 (unveränderter Neudruck der Ausgabe von 1936), S. 139 und 140.

37] Gallas an den Kaiser, London 27. Februar 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

38] Hoffmann an den Kaiser, London 8. September 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

39] Gallas an den Kaiser, London 1. Mai 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

40] Dazu immer wieder Hinweise bei E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft in London*, S. 485–518.

41] Gallas an den Kaiser, London 12. März 1706 und auch Gallas an Wratisslaw, London 23. April 1706, HHStA, StAb GB, Ka. 40. Vgl. zum Streit zwischen Gallas und Hoffmann auch E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 180–186, die im Laufe der Gesandtschaftsperiode von Gallas eine deutliche Besserung des zwischenmenschlichen Verhältnisses konstatiert.

Die Gesandten in London unterhielten eine vielfältige, in Deutsch, Französisch, Latein und Spanisch verfassten Korrespondenz mit verschiedenen Reichshofräten in Wien, vor allem aber mit dem Kaiser selbst und mit Wratislaw, sowie als Vertreter Karls (III. von Spanien) mit dem Hof in Barcelona. Mindestens zweimal in der Woche gingen die Nachrichten der kaiserlichen Vertreter nach Wien ab. Die Post dauerte in etwa 17 bis 19 Tage von Wien, 3 bis 5 Tage von Holland und um die 4 Wochen von Barcelona.^{42]} Die Inhalte der Gesandtenberichte, die sich zum Teil überschneiden, weisen mannigfaltige Themen auf, von denen hier nur einige wenige vorgestellt werden können.

Interessant für den Wiener Hof waren nicht nur die außenpolitischen Entscheidungen des Alliierten, sondern auch die innenpolitische Verfassung. So meldeten die kaiserlichen Vertreter in London ebenso die innenpolitischen Schwierigkeiten nach Wien. Zum Verhältnis mit Schottland berichtete Hoffmann noch 1705, dass wohl „eine *ruptur*“ zwischen den beiden Königreichen bevorstehe.^{43]} Grenzorte werden befestigt, da man befürchtete, die Schotten werden von den Franzosen zum Krieg gegen England angestiftet. Gegenüber dem Nachbarn im Norden hatte man an der Themse – wie bereits erwähnt – seit jeher ein ungutes Gefühl, die alten Stuart-Bande zum Königreich Frankreich hatten ja auch Tradition. Bemerkenswerterweise und für viele Kenner der bilateralen Verhältnisse der beiden Länder sicherlich überraschend folgte zwei Jahre später der Zusammenschluss von England und Schottland zu einer Realunion. Von einer Liebesheirat konnte man dabei allerdings nicht sprechen.

Die Fest- und Eventkultur kam in den Diplomatenberichten wie üblich gerne zur Sprache. So berichtete Hoffmann von Feierlichkeiten in London: Am 14. Januar 1705 wurde der Sieg in der Schlacht von Höchstädt^{44]} gefeiert. In Begleitung der königlichen Leibgarde wurden die eroberten Trophäen durch die ganze Stadt und vorbei am Königlichen Palast getragen. Ausgestellt allerdings wurden die Fahnen in Westminster, also im Parlament, und nicht im St. James Palace. Im Zuge dieser Feierlichkeiten lud die Stadt London Marlborough zur Mahlzeit ein. Resident Hoffmann hatte dabei die spezielle Ehre auf Einladung des Herzogs den Prinzen Eugen zu repräsentieren.^{45]}

Freilich richtete der Gesandte – Gallas hatte geradezu ein Talent dafür – selbst auch Feste aus. Zur Feier der militärischen Siege in Spanien und Flandern im Jahre 1706 lud der böhmische Adelige zur großen Danksagung und Hoffmann berichtete an den Kaiser:

„... *bey welcher Solemnitet sich der Graff Gallas zu Eüer Kay. und ihrer Cathol. May schuldigsten Ehren, sich sehr distinguiert.*“ Und weiters: Gallas habe „... *nicht allein des vormittags daß Te Deum musicaliter in Seiner Capell celebriren lassen, und darauf die maiste in- und heimischen Ministros und die Große von dieser Nation mahlzeit trefflich tractiret, sondern zur Regalierung der Damen einen Bal gegeben, vorbeyausser der Duchesse von Marlborough, die von wegen deß allzu lang gewehrten Kirchen diensten, in der einem so großen Getränge auß gestandener fatigue sich nach der Hand excusiren lassen,*

42] E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 196, Fußnote 252.

43] Hoffmann an den Kaiser, London 2. Januar 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

44] Die (zweite) Schlacht von Höchstädt/Blenheim ereignete sich am 13. August 1704: Marlborough und Prinz Eugen schlugen die Armee unter dem Marschall von Frankreich Camille d'Hostun de la Baume, duc de Tallard und dem bayerischen Kurfürst Maximilian II. Emanuel.

45] Hoffmann an den Kaiser, London 13. Januar 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

alles waß groß von Cavalieren und Damen anyetzo alhier ist, und welches eine gesellschaft von allerdinghs hundert Persohnen formiret, eingefunden, und die Magnificentz, zierlichkeit und gute ordnung, womit die innere und außere illumination des Hauses, der Bal, und daß darauf erfolgte banquet vollzogen worden, nicht genugsamb admiriren können, wie man sich dan auch in der that keines außländischen Ministri erinnert, der ein solch Regal mithin dieser Nation eine so große Vergnügung von sich gegeben hette.“^{46]}

Typisch für diese Feier anlässlich militärischer Erfolge war dabei das Tedeum, „die höchste und glanzvollste musikalische Inkarnation des imperialen Zeremoniells der Barockzeit“, wie Friedrich W. Riedel feststellte.^{47]} Nicht dass in der anglikanischen Kirche kein Tedeum gegeben hätte, aber der kaiserliche Gesandte dürfte die Inszenierung doch nach seinen Vorstellungen angelegt haben. Damit kamen die anglikanischen Gäste in den Genuss barocker Hofkultur mit einem Schuss Pietas Austriaca.^{48]} Man darf zu Recht annehmen, dass dieses Danksagungsfest nicht nur eine gelungene Demonstration kaiserlicher Festkultur, sondern bestimmt auch bei der Anwesenheit hochrangiger Politiker und Diplomaten eine gute Möglichkeit des networkings und Austausches war.

Wenngleich mit den kaiserlichen Gesandten und Residenten nicht viel über Planung der Feldzüge und Militärstrategie gesprochen wurde, so war der antihabsburgische Aufstand in Ungarn^{49]}, der 1703 unter der Führung des Adligen Franz II. Rákóczi losbrach, immer wieder Thema in den Besprechungen. Die Engländer befürchteten freilich nicht ganz zu Unrecht, dass bei diesem Aufstand zu viele Truppen der Habsburger gebunden würden. Und in der Tat waren 1707 an die 46.000 Mann kaiserlicher Truppen in Ungarn und Siebenbürgen, 1711 beachtliche 52.000 Mann und nach dem Ende der Rebellion immerhin noch 39.000. Diese Stärken entsprachen einer Feldarmee.^{50]} Die (aus der Sicht der Habsburger) Aufständischen, die von französischen Offizieren und Fachexperten unterstützt wurden, streiften tief in die österreichischen Kernländer hinein. Die englischen Politiker, auch Marlborough, plädierten daher immer wieder, den Aufstand endlich zu beenden und die in Ungarn eingesetzten Truppen an die französische Grenze oder nach Italien zu verlegen.^{51]} Die kaiserlichen Gesandten konnten dabei nur entgegenhalten, dass Ungarn und Bayern Rebellionen von der gleichen Qualität seien. Sowohl Maximilian II. Emanuel als auch Franz II. Rákóczi seien vom französischen König zum Aufstand aufgestachelt worden, dem Kurfürsten sei die Krone, dem Rákóczi die Krone oder das Fürstentum Siebenbürgen versprochen worden.^{52]} Doch von solchen Vergleichen, auch vom Vergleich

46] Hoffmann an den Kaiser, London 9. Juli 1706, HHStA, StAb GB, Ka. 40. Vgl. auch E. MACH, *Johann Wenzel Gallas*, S. 69–71.

47] Friedrich W. RIEDEL, *Kirchenmusik am Hofe Karls VI. (1711–1740)*, München – Salzburg 1977, S. 200.

48] Zur habsburgischen Festkultur vgl. K. VOCELKA, *Glanz und Untergang*, S. 185–194.

49] Zum Rákóczi-aufstand, auch Kuruzenkrieg genannt, vgl. Ágnes R. VÁRKONYI, *Der König und der Fürst. Franz II. Rákóczi, Joseph I. und das Gleichgewicht der europäischen Mächte von 1676 bis 1711*, in: *Kaiser und Könige 1526–1918. Ausstellungskatalog Collegium Hungaricum, Wien und Österreichische Nationalbibliothek*, Wien 2001, S. 55–64.

50] Die Stärkeangaben bei Michael HOCHEDLINGER, *Austria's Wars of Emergence. War, State and Society in the Habsburg Monarchy 1683–1797 (= Modern Wars in Perspective)*, London – u.a. 2003, S. 190, zum Aufstand S. 188–193. Nur zum Vergleich: In der Schlacht von Höchstädt 1704 hatten die beiden Oberbefehlshaber Marlborough und Eugen an die 50.000 Mann unter sich.

51] Hier zum Beispiel folgende Korrespondenzen: Hoffmann an den Kaiser, London 6. und 20. Februar sowie 10. März 1705 und Gallas an den Kaiser, London 27. Februar 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39 und auch E. MACH, *Johann Wenzel Gallas*, S. 40–45.

52] Hoffmann an den Kaiser, London 8. September 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

zwischen Ungarn und Schottland, zeigten sich die Engländer, die sogar ein gewisses Verständnis für die Protestanten in Ungarn aufbrachten, unbeeindruckt. Die ungarische Rebellion blieb ein Reizthema und eine Belastung unter den Alliierten.^{53]} Tatsächlich wurde der sogenannte Rákóczi-aufstand erst im Jahre 1711 befriedet.

In diesen militärstrategischen Gesprächen ging es um formelle oder auch informelle Beschwerden der politischen Elite des Königreichs über die kaiserliche Kriegspolitik oder auch um den Austausch mehr oder weniger wichtiger Informationen. Die großen militärstrategischen Entscheidungen jedoch wurden zwischen Marlborough und Prinz Eugen getroffen, die ein freundschaftliches Verhältnis verband.^{54]} Der Herzog wusste sich dabei von der Königin gedeckt. Prinz Eugen, der zunächst die Italien- und Rheinarmee führte und erst nach dem Tode Markgraf Ludwig Wilhelms von Baden, dem bekannten Türkenlouis, 1707 zum Reichsgeneralfeldmarschall bestellt wurde, fällt seine Entscheidungen im engen Kontakt mit dem Kaiser und dem Hofkriegsrat.^{55]}

Eine wichtige Aufgabe der Gesandten war ohne Zweifel die Informationsbeschaffung und Informationsweitergabe auch militärischer und politischer Beobachtungen und Ereignisse. Eine Information, die durchaus in der Lage war, Besorgnis hervorzurufen, war dem Inhalt eines *intercipierten* Schreibens eines kurbayerischen *Ministri* zu entnehmen. Gallas informierte Staatssekretär Hedges, ein bayerischer Offizier hätte mit dem schwedischen Gesandten auf dem Reichstag zu Regensburg Verhandlungen angebahnt.^{56]} Diese Vorstellung war deshalb besorgniserregend, da sie die Befürchtung einer neuerlichen Allianz zwischen Frankreich und Schweden, die *ancienne amitié et alliance*, die man bereits aus dem Dreißigjährigen Krieg kannte, schürte. Gallas beriet sich daraufhin mit Hedges, wie man die Intentionen des schwedischen Königs Karl XII.^{57]}, der ja in der Tat ein unberechenbarer Politiker und Feldherr war, erforschen könnte. Schweden trat jedoch nicht in den Spanischen Erbfolgekrieg ein, wenngleich er Sachsen für einige Zeit besetzt hielt und durch Schlesien marschierte. Der schwedische König war jedoch in Folge im Norden gegen die Russen beschäftigt.

Ein äußerst wichtiges Thema für die kaiserliche Kriegführung war weiters die Bitte um englische Subsidien.^{58]} Die habsburgische Kriegführung litt im Spanischen Erbfolgekrieg

53] Zu diesem Belastungspunkt in der Beziehung Österreichs zu England vgl. auch E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 281–288.

54] Zum freundschaftlichen Verhältnis der beiden Feldherren vgl. Max BRAUBACH, *Prinz Eugen von Savoyen. Eine Biographie. Band II: Der Feldherr*, Wien 1964, S. 58f. und Hans SCHMIDT, *Prinz Eugen und Marlborough*, in: Johannes Kunisch (Hg.), *Prinz Eugen von Savoyen und seine Zeit. Eine Ploetz-Biographie*, Freiburg – Würzburg 1986, S. 144–162, sowie auch G. M. TREVELYAN, *England under Queen Anne*, S. 3, 163, 312, 389, sowie Winston S. CHURCHILL, *Marlborough. His Life and Times*, book II, London – Toronto – Wellington – Sydney 1947, S. 352–354.

55] Siehe dazu das mehrbändige Editionswerk: *Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen* (= Geschichte der Kämpfe Österreichs), Hg. von der Abtheilung für Kriegsgeschichte des k.k. Kriegs-Archivs, Wien 1876ff., das die umfangreiche Korrespondenz des Feldherrn mit dem Kaiser und den kaiserlichen Räten dokumentiert.

56] Gallas an den Kaiser, London 2. Juni 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

57] Zum schwedischen König, einer der letzten wahren Kriegerkönige Europas, vgl. Otto HAINZ, *König Karl XII. von Schweden*, 3 Bände, Berlin 1951 sowie zum sogenannten Nordischen Krieg, mit dem Karl XII. beschäftigt war, vgl. Robert I. FROST, *The Northern Wars. War, State and Society in Northeastern Europe 1558–1721* (= Modern Wars in Perspective), London 2000.

58] Dazu der quellennahe Aufsatz von Hans Leo MIKOLETZKY, *Die große Anleihe von 1706. Ein Beitrag zur österreichischen Finanzgeschichte*, in: Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs 7, 1954, S. 268–293 (= Festgabe zur Hundertjahrfeier des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung); kurz auch E. MACH, Johann Wenzel Gallas, S. 31–39; sowie auch die Schreiben von Gallas und Hoffmann an den Kaiser aus London in den Jahren 1705 und 1706, HHStA, StAb GB, Ka. 39 und 40.

wie schon bei einigen militärischen Konflikten davor unter akutem Geldmangel. Unterstützung erhielt Gallas in dieser Sache von Marlborough,^{59]} der natürlich einen kriegstüchtigen Alliierten an seiner Seite haben wollte. Und tatsächlich konnte Gallas, der sich dafür besonders engagierte, im Jahre 1706 Subsidien in der Höhe von 250.000 Pfund Sterling (das entsprach der Summe, die man brauchte um das kaiserliche Heer fünf Monate zu verpflegen) mit einer Verzinsung von 8 Prozent erwirken. Die Summe wurde über die Zeichnung von Anleihen der politischen und wirtschaftlichen High Society Englands aufgetrieben und war für den italienischen Kriegsschauplatz bestimmt. Der Kaiser hatte nun Zugriff auf den englischen Kapitalmarkt. Als Sicherheit musste Joseph I. Ländereien sowie Renten und Einkünfte der reichen Herrschaft Schlesien verpfänden.^{60]} Abgewickelt wurde das Darlehen über die 1694 gegründete Bank of England. Insgesamt, so wurde errechnet, hat das Haus Habsburg 1.705,000 Reichstaler an Subsidien in den Jahren 1701 bis 1713 erhalten.^{61]} In dieser Zeit wurde die Wiener Stadtbank nach dem Vorbild der Bank of England und des französischen Hôtel de ville de Paris errichtet.^{62]} Einerseits übernahm die Wiener Stadt-Banco Staatsschulden, andererseits gewährte sie Darlehen und Bargeldvorschüsse. Thomas Winkelbauer konstatiert zur fiskalpolitischen Entwicklung jener Zeit: „Der Spanische Erbfolgekrieg wirkte im Entwicklungsprozeß der habsburgischen Finanzen als Katalysator und führte dazu, daß sich Österreich innerhalb weniger Jahrzehnte den finanziell fortgeschritteneren Staaten Europas anglich.“^{63]} Die innovativen Anstöße dafür stammten ohne Zweifel aus England, das wiederum seit der Thronübernahme Wilhelms III. stark von den Niederlanden profitieren konnte.^{64]} Der Gesandte Gallas steuerte in dieser Entwicklung einen nicht unerheblichen Teil bei.

Die kaiserlichen Gesandten waren auch als Klientelvertreter tätig. Als Vertreter des Kaisers, immerhin – wenn auch früher wesentlich bedeutungsvoller – die weltliche Universalmacht, waren sowohl Gallas als auch Hoffmann Anlaufstation für englische und irische Katholiken, die die kaiserlichen Gesandten um Intervention bei der Krone baten^{65]}:

„... wie dann der Graf Gallas und ich nicht unterlassen werden, dem Ministerio zu remonstriren, daß zu einer Zeit, da Frankreich und dessen adhaerentenum die catholische potentien sonderlichen selbigen von Italien eine verbindnuß an sich zu ziehen, auß diesen

59] So zum Beispiel Gallas an den Kaiser, London 15. und 19. Januar 1706, HHStA, StAb GB, Ka. 40.

60] „For this intent and purpose have the Princes and States of our Hereditary Dukedome of Silesia concluded at their yearly Assembly to appoint Taxes, Consented to, and Obliged themselves, by way of an Obligation, drawn up in our form, to the Parties Advanceing, That out of these Taxes they will Clear, and Pay off the yearly Rates and Sums required, for the Discharge of this Dept of Two hundred and Fifty Thousand Pounds Sterling, at this times appointed...“ So die Verpflichtung Josephs I. gegenüber der Bank of England, Wien 5. Juni 1706. Gedruckt bei H. L. MIKOLETZKY, *Die große Anleihe*, S. 289–292, Zitat 290.

61] M. BRAUBACH, *Prinz Eugen von Savoyen*, S. 41.

62] Dazu vgl. kurz Thomas WINKELBAUER, *Nervus rerum Austriacarum. Zur Finanzgeschichte der Habsburgermonarchie um 1700*, in: Petr Matá – Thomas Winkelbauer (Hg.), *Die Habsburgermonarchie 1620 bis 1740 (= Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa Band 24)*, Stuttgart 2006, S. 201–203.

63] Zitat ebd., S. 202.

64] Zur Übernahme politischer und fiskalpolitischer Techniken und Instrumentarien der Engländer in der Epoche der Englisch-Niederländischen Seekriege und im Zuge der sogenannten Glorious Revolution, in der der Oranier den englischen Thron übernahm, vgl. die grundlegende Studie von Charles WILSON, *Holland and Britain*, London 1946; sowie Jonathan SCOTT, ‘Good Night Amsterdam’. *Sir George Downing and the Anglo-Dutch Statebuilding*, in: *English Historical Review* 118, 2003, S. 334–356.

65] Dazu kurz auch E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 267–270 und E. MACH, *Johann Wenzel Gallas*, S. 197–200.

Krieg ein religionskrieg zu machen praetendiren, es gar nicht von der politica seye, eine Neuerung gegen die Catholische alhie anzufangen...^{66]}

Doch das Argument eines Religionskrieges verfiel nicht. Kaiserliche Interventionen über die Gesandten zeitigten in dieser Sache keine Wirkung, so dass Hoffmann enttäuscht nach Wien berichten musste: „... gegen welches unternehmen der Catholischen Ministern *intercession und representation* bißhero gantz unfruchtbarh gewesen.“^{67]} Zu Schutzpatrone der englischen Katholiken wurden weder die kaiserlichen Gesandten noch die Diplomaten anderer katholischer Mächte in London. Gallas fürchtete sogar den Untergang des Katholizismus in England, nachdem er mit Godolphin offenbar äußerst emotional über dieses Thema diskutiert hatte.^{68]} Und schon gar nichts war für die irischen Katholiken zu machen, die immer seitens Englands mit dem Vorwurf des Jakobitismus^{69]} konfrontiert waren. Gallas, der sich vor allem 1709 für die irischen Katholiken einsetzte, musste in einem Bericht nach Wien eingestehen, dass er in dieser Frage mit seinem Latein am Ende sei.

Auf kaiserlichen Befehl musste sich Gallas auch um einen gefangenen Ex-Jesuiten, genannt Pater Breston, kümmern. Gegen Kautions wurde der Pater freigelassen, doch drohte ihm eine Gerichtsverhandlung.^{70]} Das aber war im Vergleich zum Einsatz für alle Katholiken Großbritanniens nur ein temporärer und kleiner Erfolg des kaiserlichen Gesandten.

Das britische Parlament blieb seiner Linie in Sachen Religion und dem Katholizismus treu. Toleranz gegenüber Katholiken gab es auf der Insel nur in sehr beschränktem Maße. 1711 wurde der *Occasional Conformity Act*^{71]} beschlossen, der in der Tradition des *Test Acts* stand und Katholiken wie auch Nonkonformisten (religiöse Gruppe außerhalb der Anglikanischen Kirche) den Zugang zu öffentlichen Ämtern weiterhin verwehrte, zu denen nur Mitglieder der Kirche von England zugelassen wurden.

Auch als eine Art von – modern gesprochen – Handelsattaché war Resident Hoffmann unterwegs. Am 24. Juli berichtete er über einen Besuch bei der Ostindischen Gesellschaft, um deren Quecksilber, das billig aus China importiert wurde, unter die Lupe zu nehmen, sprich sich über Preis und Qualität zu erkundigen.^{72]} Dabei stellte er die Möglichkeit in den Raum, dass auch der Kaiser Quecksilber nach England verkaufen könnte. Doch die Gouverneure der Kompanie hatten nur ein Achselzucken für das Anliegen Hoffmanns übrig, worauf der Resident in seinem Schreiben nach Wien ein Importverbot des asiatischen Quecksilbers für

66] Hoffmann an den Kaiser, London 17. März 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

67] Hoffmann an den Kaiser, London 20. März 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

68] Gallas an den Kaiser, London 17. März 1705 und Gallas an Wratislav, 24. März 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

69] Bewegung der Anhänger des Hauses Stuarts zur Wiedererlangung der Königswürde in England, Irland und Schottland.

70] Gallas an den Kaiser, London 28. April 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

71] Dazu vgl. Andrew BROWNING, *English Historical Documents 1660–1714*, London – New York 1966, S. 380–384 und S. 398f. Der Test Act vom März 1673 besagte, dass Amtsträger des Königreichs den Suprematseid leisten und dem Glauben an die Transsubstantiation abschwören mussten. Dieser Act schloss somit bekennende Katholiken und Dissenters von allen Staatsämtern und von einer Mitgliedschaft im Parlament aus, womit freilich auch der katholische Thronprätendent jener Zeit, Jakob, getroffen werden sollte. Zur englischen Konfessionspolitik vgl. Colin HAYDON, *Anti-Catholicism in eighteenth century England c. 1714–80. A political and social study*, Manchester – New York 1993, der auch immer wieder Rückblicke ins 17. Jahrhundert gewährt.

72] Hoffmann an den Kaiser, London 24. Juli 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39

die kaiserlichen Länder vorschlug. Tatsache aber war, dass das Quecksilber aus Idria^{73]} mit den ostasiatischen Preisen nicht mithalten konnte. Mit dem Quecksilber aus Idria – das sei nur nebenbei bemerkt – hatte es eine besondere Bewandnis. Es musste wie das Kupfer aus Oberungarn als Spezialhypothek für die Anleihen in den Niederlanden herhalten.^{74]} Offenbar kümmerte sich Hoffmann nicht weiter um „... die schädlich einföhrung deß ostindischen Quecksilbers in Engelland und Holland“, wie Gallas empört berichtete. Er nahm sich der Sache nun persönlich an. Doch war auch ihm, der sich so sehr um die wirtschaftliche Sanierung Österreichs Gedanken machte^{75]}, in dieser Beziehung kein Erfolg beschieden.

Nie ganz sicher waren sich die kaiserlichen Gesandten über mögliche Kurswechsel in der englischen Politik. So berichtete Hoffmann schon im Mai 1705, dass die Engländer eigentlich des Krieges müde sind, und dass bereits im kommenden Winter Frieden mit Frankreich geschlossen werden könnte.^{76]} Tatsächlich ging der Krieg noch Jahre weiter, aber mit einem politischen Wechsel zu den Tories konnte eben alles schnell vorbei sein. Einige Monate später beruhigte Hoffmann:

„... es wird kein Friede beständig sein, biß nicht die spanische Monarchie wider ins Hauß Österreich vestgesetzt und frankreich solcher gestalten reduciert, daß das aquilibrium von der Macht von Europa widerumb hergestellt ist.“^{77]}

Das Schlagwort von der Balance of Power, wie es auch von Königin Anna gebraucht wurde, war also noch immer die Leitlinie der gemeinsamen Allianz – wie überhaupt die Balance of Power gerne als rhetorische Figur zum Umsetzen vollkommen eigennütziger Ziele herhalten musste.^{78]} Als dann aber die Tories tatsächlich an die Macht kamen, wurde Marlborough entlassen und Geheimverhandlungen angebahnt.

Diese Wende für den Krieg kam durch zwei Ereignisse, die hier nur kurz angedeutet werden können. Zunächst gewannen die friedenswilligen Tories die Parlamentswahlen

73] Das Standardwerk zum Quecksilberabbau in Idria ist nach wie vor Helfried VALENTINITSCH, *Das landesfürstliche Quecksilberbergwerk Idria 1575–1659. Produktion – Technik – rechtliche und soziale Verhältnisse – Betriebsbedarf – Quecksilberhandel*, Graz 1981.

74] Quecksilber war zu dieser Zeit ein enorm wichtiges Metall und wurde nicht nur als Pharmazeutika, sondern vor allem in der neuen Welt zur Amalgamierung gebraucht, sprich zur Lösung des Silbers (und auch Goldes) aus dem Erz. Amsterdam war zu dieser Zeit der Hauptumschlagplatz des weltweiten Quecksilberhandels, auch des in Idria erzeugten. Kurz dazu T. WINKELBAUER, *Nervus rerum Austriacarum*, S. 200, und ausführlich Heinrich Ritter von SRBIK, *Der staatliche Exporthandel Österreichs von Leopold I. bis Maria Theresia. Untersuchungen zur Wirtschaftsgeschichte Österreichs im Zeitalter des Merkantilismus*, Wien – Leipzig 1907, S. 234–285, der davon ausgeht, dass mit dieser Art von Sicherstellung für Anleihen auf staatliches Vermögen der Staatskredit im modernen Sinn entstand. Zur Besonderheit des Quecksilbers und zum weltweiten Handel vgl. Richard M. SWIDERSKI, *A History of the Use, Lore and Effects of Mercury*, Jefferson – London 2008.

75] So E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 178.

76] Hoffmann an den Kaiser, London 19. Mai 1705, HHStA, StAb GB, Ka. 39.

77] Hoffmann an den Kaiser, London 13. November 1705, HHStA, Staatenabteilung GB, Diplomatische Korrespondenz, Ka. 39. Das Schlagwort vom “Gleichgewicht der Kräfte” betonte auch Königin Anna: „*Nothing can be more evident, than that, if the French King continues Master of the Spanish Monarchy, the Balance of power in Europe is utterly destroyed.*“ Zitiert nach H. L. MIKOLETZKY, *Die große Anleihe*, S. 268. Nicht umsonst wurde das 18. Jahrhundert in der Geschichtswissenschaft mit diesem Signum bedacht. Vgl. dazu nur H. DUCHHARDT, *Balance of Power*.

78] Zu einer kritischen Betrachtung dieses politischen Leitsatzes vgl. Michael JONAS – Ulrich LAPPENKÜPER – Bernd WEGNER (Hrsg.), *Stabilität durch Gleichgewicht? Balance of Power im internationalen System der Neuzeit* (= Otto-von-Bismarck-Stiftung. Wissenschaftliche Reihe; Bd. 21), Paderborn – u.a. 2015.

von 1710 und zogen in die Regierung ein.^{79]} Zwar nicht von einem Tag auf den anderen aber ganz gezielt leitete das Toryministerium den Friedensprozess durch Geheimverhandlungen mit Ludwig XIV. ein. Diese kosteten Marlborough schließlich das Amt als Captain General. Das zweite Ereignis war der Tod Kaiser Josephs I.^{80]}, denn nun war sein Bruder Karl, der bereits in Katalonien verweilte und als habsburgischer König von Spanien vorgesehen gewesen war bzw. sich bereits als solcher titulierte, auch der Nachfolger auf dem Reichsthron. Doch die spanischen Herrschaften in der Hand des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches der Deutschen Nation, die Befürchtung eines Wiederauflebens der Idee der habsburgischen Universalmonarchie, war für die Seemächte nicht akzeptabel. Die eben genannte Balance of Power wäre durch diese Akkumulation von Herrschaftstiteln und reeller Macht schwer aus dem Gleichgewicht geraten. Aber für die englische Regierung war diese Konstellation nicht nur unerfreulich, sie war auch ein gutes Argument für den Ausstieg aus der Allianz.

Offizielle Friedensverhandlungen hatte es schon seit 1709 in Den Haag und 1710 in Gertruydenberg gegeben.^{81]} Nun aber verhandelten Briten und Franzosen geheim. Graf Gallas wusste lange nicht über die Friedensverhandlungen der britischen Regierung mit Frankreich Bescheid. Dabei war es eine ihm bekannte Person, die als Mittelsmann zwischen London und Paris fungierte: Der französische Kaplan Abbé Gaultier war Geistlicher beim französischen Botschafter, ehe dieser mit Kriegsbeginn die Insel verlassen musste. Er trat dann in den Dienst des Vorgängers von Gallas, Wratislaw, und las die Messe bei den Gottesdiensten in der Kapelle des kaiserlichen Gesandten.^{82]} Erst allmählich sickerten Nachrichten über geheime Verhandlungen durch, doch es brauchte seine Zeit, bis Gallas voll im Bilde war. Die Informationsbeschaffung gestaltete sich selbst für einen gut vernetzten Diplomaten als schwierig. Immer mehr zum Thema Friedensverhandlung wurde mit der Zeit auch in der Presse publik. In den regierungsnahen Pamphleten wurde ein angebliches Einverständnis der alliierten Mächte, auch der Gesandten, zu Großbritanniens Friedensabsichten lanciert. Gallas griff im Zuge dieser Propaganda- und Desinformationspolitik ebenfalls zu den auf der Insel üblichen Propagandatechniken zurück. Gallas hatte sich im Laufe der Zeit gute Kontakte zur Whig-Presse aufgebaut, die freilich gegen den Friedenswillen der Tories medial zu Felde zogen.^{83]} Er bediente sich dieser Presse einige Male.

Im Zuge der Verhandlungen mit Frankreich entstanden die zu Papier gebrachten Präliminarien, die die Zugeständnisse des Sonnenkönigs an England enthielten und für die Alliierten Österreich, Niederlande, Portugal und Savoyen wenig vorteilhaft gewesen wären. Auf alle Fälle informierte die englische Regierung die Gesandten ihrer Verbündeten recht undiplomatisch über die Ergebnisse ihrer Geheimverhandlungen. Für Gallas waren die vorgebrachten Bedingungen ein Affront. Das gab er auch den Ministern der

79] Zum politischen Umbruch in England vgl. B. COWARD, *The Stuart Age*, S. 424–445; wie auch aus der Sicht der kaiserlichen Diplomaten E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 411–518.

80] Zum jungen energischen Kaiser, der nur sechs Jahre regierte, vgl. Hans SCHMIDT, Joseph I. (1705–1711), in: Anton Schindling – Walter Ziegler (Hg.), *Die Kaiser der Neuzeit 1519–1918. Heiliges Römisches Reich, Österreich, Deutschland*, München 1990, S. 186–199 und die für ein breiteres Publikum geschriebene Biographie von Charles W. INGRAO, *Josef I. Der vergessene Kaiser*, Graz 1982.

81] Kurz dazu V. PRESS, *Kriege und Krisen*, S. 466f.

82] Vgl. dazu E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 458–471, bes. S. 458.

83] Zur Kooperation von Gallas mit der oppositionellen Presse, im Detail zur Affäre rund um die Präliminarien und zur Erklärung Königin Annas vgl. E. JARNUT-DERBOLAV, *Die Österreichische Gesandtschaft*, S. 272–278 und S. 494–518.

Königin zu verstehen. Der Gedankenaustausch über diese Präliminarien und die Einwürfe von Gallas gegen die Art der Verhandlungsführung brachte eine massive Verschlechterung des Verhältnisses zwischen der englischen Regierung und dem kaiserlichen Botschafter mit sich. Gallas spielte nun seine letzte Karte: Noch bevor die Regierung im „Post Boy“, einem Tory-Blatt, dieses Friedensangebot mit entsprechendem Kommentar veröffentlichen konnte, wurden sie im oppositionellen „Daily Courant“, der ersten regelmäßig in England erscheinenden Tageszeitung, publiziert.^{84]} Gallas hatte gute Beziehungen zum Herausgeber dieser Tageszeitung, Samuel Buckley, der ein deklariertes Whig-Anhänger war. Die Veröffentlichung sorgte für einigen politischen, medialen und ökonomischen Wirbel. Die Aktien fielen und die Regierung hatte im Zuge des folgenden scharfen Konflikts, der über Flugschriften und Presse ausgetragen wurde, einen gewissen Erklärungsnotstand. Der kaiserliche Gesandte verspielte mit seiner Reaktion auf die Präliminarien und der Veröffentlichung derselben, die ihm persönlich jedoch nicht bewiesen werden konnte, seine letzten Sympathien gegenüber dem engsten Kreis der Königin. Es konnte nur einer der informierten Gesandten in Frage kommen, der dieses Schriftstück an die Presse weitergab, und Gallas hatte unter dem informierten diplomatischen Korps das größte Interesse, diese Anliegen der Regierung der Königin zu brüskieren. Johann Wenzel Gallas wurde schließlich im November 1711 zur persona non grata erklärt. Der böhmische Adelige im Dienst des Kaisers musste London verlassen.

Rom^{85]}

Für Italien stellte der Kampf um die Spanische Erbfolge eine erhebliche Zäsur dar. Zum einen hatte Spanien bereits seit zwei Jahrhunderten einen großen Einfluß auf die italienischen Herrschaften, zum anderen hatte der Kaiser nach wie vor Lehensrechte in Italien.^{86]} Das alles stand mit dem Herrschaftswechsel in Madrid zur Disposition. So begann der Spanische Erbfolgekrieg militärisch nicht zufällig in Italien. Wenn in Italien Krieg ausgetragen wurde, war natürlich auch der Kirchenstaat betroffen und aktiv beteiligt. Papst Clemens XI. (mit bürgerlichem Namen Giovanni Francesco Albani)^{87]}, der sich offiziell

84] Zum damaligen britischen Pressewesen, das geradezu eine Vorreiterrolle in Europa innehatte, vgl. Jeremy BLACK, *The English Press in the eighteenth Century*, Philadelphia 1987, sowie aus medienwissenschaftlicher Perspektive Kevin WILLIAMS, *Read All About It! A History of the British Newspaper*, Abingdon 2010, S. 49–74; im Vergleich zum Pressewesen im Reich und in Österreich siehe die kurzen, jedoch sehr knizsen Ausführungen von Thomas WINKELBAUER, *Ständefreiheit und Fürstenmacht. Länder und Untertanen des Hauses Habsburg im Konfessionellen Zeitalter 1* (= Österreichische Geschichte 1522–1699), Wien 2003, S. 341–366, der aufzeigt, dass es im Reich natürlich auch „mediale Kriege“ gegeben hat, diese jedoch noch bis ins späte 17. Jahrhundert mehrheitlich über Flugblätter und Flugschriften ausgetragen wurden.

85] Behandlung der Tätigkeit von J. W. Gallas in Rom ist da nur kurz und als Übersicht gemeint. Ausführlicher: Martin KRUMHOLZ, *Habsburgische Propaganda des kaiserlichen Botschafters am päpstlichen Hof am Beispiel der Gesandten Johann Wenzel von Gallas (1714–1719)*, in: Werner Telesko (Hg.), *Die Repräsentation der Habsburg-Lothringischen Dynastie in Musik, visuellen Medien und Architektur / Representing the Habsburg-Lorraine Dynasty in Music, Visual Media and Architecture. 1618–1918*, Wien – Köln – Weimar 2017, S. 263–283 und Derselbe, *Das Mäzenatentum des Grafen Johann Wenzel von Gallas und seine Festivitäten in Rom 1714–1719*, in: *Frühneuzeit-Info*, 27, 2016, S. 35–53. Vgl. auch Friedrich POLLEROS, *Die Kunst der Diplomatie. Auf Spuren des kaiserlichen Botschafters Leopold Joseph Graf von Lamberg (1653–1706)*, Petersberg 2010.

86] Vgl. kurz zu den Ereignissen in Italien während des Erbfolgekrieges M. SCHNETTGER, *Der Spanische Erbfolgekrieg*, S. 52–62.

87] Zu diesem Papst und zum Verhältnis zwischen Pontifex und Kaiser vgl. in Kürze Anton HAIDACHER,

zwar als neutraler Friedensstifter darstellte, jedoch eine klar profranzösische Geheimpolitik betrieb, bekam vor allem unter dem neuen Kaiser Joseph I. den Unmut Wiens zu spüren. 1707 marschierte ein kaiserliches Heer knapp an Rom vorbei, um nach Neapel zu gelangen, und 1708 besetzten kaiserliche Truppen Gebiete im Kirchenstaat, Gefechtskämpfe miteingeschlossen.^{88]} Das Verhältnis der beiden mittelalterlichen Universalreiche war auf dem Tiefpunkt. 1709 wurde ein Separatfrieden geschlossen: Der Heilige Stuhl stellte nun zumindest die Anerkennung Karls III. als König von Spanien und seine Belehnung mit Neapel in Aussicht. Mit dem frühen Tod Kaiser Josephs. I. und der Nachfolge Karls als Karl VI. änderte sich die politische Situation wiederum schlagartig – wie bereits ausgeführt. Im Krieg gegen das Osmanische Reich fanden die beiden katholischen Fürsten wiederum langsam zusammen.

Als der von der spanischen Partei am Wiener Hof stark unterstützte Gallas im Januar 1714 seinen Posten als kaiserlicher Gesandter am Heiligen Stuhl antrat, hatte sich das päpstlich-kaiserliche Verhältnis allerdings noch nicht entspannt. Ganz im Gegenteil: Gallas fand eine vergiftete Atmosphäre vor.^{89]} Zum einen gab es noch genügend Konfliktfelder mit dem Heiligen Stuhl, zum anderen mit den spanischen Gesandten. Einer dieser Konfliktfelder waren die geistlichen Pfründen im Königreich Neapel, das nun unter der Herrschaft der österreichischen Habsburger stand. 1714 waren 30 dieser Pfründen im Königreich vakant. Der Kaiser wollte diese Besitzungen an Einheimische geben, der Papst hingegen hätte die vakanten Bistümer, Abteien und Benefizien – oder einige davon zumindest – gerne an die römische Geistlichkeit vergeben. Gallas musste gegenüber der Argumentation des Papstes standhaft bleiben. Derweilen verfügte Karl VI., dass keine Einkünfte aus Neapel mehr an die Nuntiatur ergehen durften. Der Streit gipfelte schließlich 1717 in der Ausweisung des päpstlichen Nuntius aus Neapel.^{90]} Gallas war in all diesen Diskussionen rund um die Benefizien involviert.

Auch gleich zu Beginn seiner Amtszeit in Rom war Gallas mit den in jener Zeit üblichen diplomatischen Streitfragen des Zeremoniells und Protokolls konfrontiert. So wollte der Papst dem kaiserlichen Botschafter zu Amtsantritt nur eine Privataudienz einräumen. Das waren jedoch die kleinen diplomatischen Nadelstiche im Leben eines Gesandten der Frühen Neuzeit. Ernst wurde der Streit mit den kurialen Behörden in der Frage der Quartierfreiheit, dem Recht auf diplomatische Immunität im Bereich des Botschafterdomizils, dem *luogo di rispetto*.^{91]} Diese Quartierfreiheit wurde bereits 1687 von Papst Innozenz XI. in Rom aufgehoben. Gallas und der Wiener Hof sahen in dieser Frage geradezu die böswillige Absicht der päpstlichen Verwaltung das Ansehen des Kaisers in Italien zu ruinieren. Der Vorwurf war freilich bei Weitem überzogen, es handelte sich dabei aber

Geschichte der Päpste in Bildern. Mit einem geschichtlichen Überblick von Josef Wodka, Heidelberg 1965, S. 524–530 und S. 654–661; sowie auch Volker REINHARDT, *Pontifex. Geschichte der Päpste*, München 2017, S. 670–679.

88] Zu diesem Konflikt Hans KRAMER, *Habsburg und Rom in den Jahren 1708–1709* (= Publikationen des Österreichischen Historischen Instituts in Rom 3), Rom 1936.

89] Die Mission Gallas am Heiligen Stuhl wurde bislang nicht wissenschaftlich abgehandelt. Lediglich die Habilitationsschrift von K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, gibt partielle Einblicke in die Tätigkeit von Gallas auch in Rom, und Pia WALLNIG, *Eine kaiserliche Botschafterin in Rom? Eine Zeremonialinstruktion für Maria Ernestine Gräfin Gallas (1716)*, in: Elena Taddei – Matthias Schnettger – Robert Rebitsch (Hrsg.), „Reichsitalien“ im Mittelalter und Neuzeit (= Innsbrucker Historische Studien Band 31), Innsbruck 2017, S. 185–197 beschäftigt sich mit seiner Gattin und der für sie bestimmten Zeremonialinstruktion.

90] Dazu H. BENEDIKT, *Das Königreich Neapel*, S. 166f.

91] Dazu K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, S. 156–159.

ohne Zweifel um eine intensiv diskutierte politische Machtfrage, schließlich ging es auch um die Durchsetzung polizeilicher Gewalt in der Unterkunft des kaiserlichen Diplomaten. So kam es ebenfalls unter Gallas vor, dass dieser päpstliche Ordnungshüter durch bezahlte Schläger aus der Umgebung seiner Unterkunft vertreiben oder gar verprügeln ließ. Der Botschafter in Rom hatte nämlich aufgrund der Erfahrungen seiner Vorgänger den Auftrag Wiens, in dieser Sache nicht nachzugeben, aber auch eine schriftliche Abmachung mit den Behörden in Rom zu erreichen. Diplomatische Geschmeidigkeit kann man Gallas gerade in dieser Frage nicht unterstellen, die verantwortliche Behörde in Wien war jedoch über die Maßnahmen ihres Botschafters unterrichtet und ließ ihn auch weiterhin gewähren, wengleich es von Seiten Wiens keine weitere Verschärfung in Form eines Ultimatums und dergleichen gab. Im Übrigen sollte der böhmische Adelige für geraume Zeit der letzte weltliche Diplomat sein, ab 1719 vertraten wiederum die sogenannten Komprotektoren, also Kardinäle, die Interessen Wiens in Rom. Diese sollten sich wieder kompromissbereiter gegenüber ihren geistlichen Kollegen zeigen.

1716 reiste der Witwer nach Wien um seine zweite Gemahlin, Maria Ernestine, in der Wiener Hofburg zu heiraten. Das Ehepaar kehrte im Juni 1717 nach Rom zurück.^{92]} Am 17. Januar 1718 wurde dem Ehepaar eine Tochter geboren, die auf den Namen Maria Elisabeth getauft wurde.^{93]} Mit im Gepäck hatte die *ambasciatore cesarea* eine Zeremonialinstruktion, die von Pia Wallnig einer genaueren Analyse unterzogen hat. Diese Zeremonialinstruktion war ein Verhaltenskodex für „kaiserliche Botschafterinnen“, worin festgehalten war, welche römische Adelige unbedingt besucht werden sollten, wie sich das Personal zu verhalten hatte, an welchen religiösen Festtagen man teilzunehmen hatte, usw. Überhaupt verstand sich das Ehepaar Gallas sehr gut in der Organisation von kaiserlichen Festtagen (zum Beispiel der Namenstage des Kaisers und der Kaiserin). Zudem machte sich Gallas als Veranstalter von „denkwürdige[n] Theateraufführungen“ mit prominenter Besetzung, die an den kaiserlichen Festtagen aufgeführt wurden, einen Namen.^{94]} Gallas konnte für die Aufführung damals prominente Künstler gewinnen, wie den jungen Dichter und Librettisten Pietro Metastasio (eigentlich Pietro Antonio Domenico Bonaventura Trapassi), den in Rom geborenen Librettisten Paolo Antonio Rolli und den aus Modena stammenden Cellisten und Komponisten Giovanni Battista Bononcini. Gallas wußte sich also, wie schon in London, geschickt in Szene zu setzen. Er beherrschte das diplomatische Geschäft des Zeremoniells und der Repräsentation. Gallas regte zudem an, einen Palazzo in Rom für die kaiserliche Gesandtschaft zu erwerben. In seiner Amtszeit allerdings wurde dieser Plan nicht mehr umgesetzt.^{95]} Allerdings sah Gallas auch die unmäßigen Kosten der diplomatischen Prachtentfaltung und plädierte daher für eine Einschränkung des Repräsentationsaufwandes.^{96]} Dieser Repräsentationsaufwand ging schließlich auf eigene Kosten und nicht auf Staatskosten.

92] Dazu P. WALLNIG, *Eine kaiserliche Botschafterin*, S. 190.

93] Maria Elisabeth Gräfin Gallas (1718–1737) heiratete 1734 Ferdinand Bonaventura II. Harrach.

94] H. BENEDIKT, *Gallas*.

95] K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, S. 112.

96] K. MÜLLER, *Das kaiserliche Gesandtschaftswesen*, S. 128–130.

Höhepunkt und abruptes Ende einer diplomatischen Karriere

Im Jahr 1719 sollte mit der Ernennung zum Vizekönig von Neapel der Höhepunkt der Karriere von Johann Wenzel Gallas folgen.^{97]} Karl VI. setzte den Böhmen, der auch diesen Posten der spanischen Partei am Wiener Hof zu verdanken hatte, als Nachfolger von Wierich Philipp Graf von Daun^{98]}, dem Eroberer Sardinien, ein. Nicht zuletzt sollte Gallas mit dieser Funktion auch finanzielle entlastet werden. Er klagte aus Rom oft genug über die überbordenden Kosten im diplomatischen Dienst.

Das Königreich Neapel wurde nach den Friedensverträgen von Utrecht und Rastatt mit den anderen Besitzungen der spanischen Habsburger in Italien, dem Königreich Sardinien sowie den spanischen Niederlanden, Österreich übertragen. Der Kaiser setzte für die Verwaltung des Königreichs nach spanischem Vorbild einen Vizekönig ein. Allerdings konnte Johann Wenzel Gallas diese Funktion nie ausführen. Der versierte, nicht gerade konfliktscheue, auch des Öfteren starrsinnig agierende Repräsentant des Hauses Habsburg infizierte sich während der Reise von Rom nach Neapel, wo er am 25. Juli 1719, nur drei Wochen nach seiner Ankunft, verstarb.

Johann Wenzel Gallas. Views of the Activities of an imperial envoy

Summary

Johann Wenzel Gallas (1671-1719), the oldest son of Franz Ferdinand Gallas and Johanna Emmerentia (a born Countess Gaschin of Rosenberg) and the grandson of Lieutenant General Matthias Gallas, was one of the richest men of the Habsburg monarchy (even one of the richest in Europe according to the Historian Heinrich Benedikt). He lived through a glorious career, even though there is not much known about his life before he started his diplomatic service. It is certain, however, that Johann Wenzel Gallas was a Reichshofrat (Member of the Aulic Council) and Kämmerer (Chamberlain) in the circle of the later emperor Joseph I. In 1705, he took up the position of the imperial envoy in England. In London, however, he also acted as diplomat for Charles III, son of emperor Leopold, who had his headquarters in Barcelona to fight against Philip V. From 1714 to 1719, he took over the position of an imperial envoy at the Holy See in Rome. In 1719, Gallas reached the peak of his career when he was appointed as viceroy of Naples, but he died within weeks of his inauguration. This article gives an insight into the activities of an imperial ambassador. The topics reported from the envoy to Vienna illustrate on the one hand challenges in the coordination in a time of war and on the other hand problems between powers with different interests. So this article informs about the relationship about the Holy Roman Empire, the Monarchia Austriaca, England/Great Britain and the Holy See.

97] H. BENEDIKT, *Das Königreich Neapel*, S. 206f.

98] Heinrich BENEDIKT, *Daun, Wierich Graf von*, in: *Neue Deutsche Biographie* 3, 1957, S. 529f.

